

Zu letzten Ehren und Andenkken

Des  
Weyland Edlen / Ehrenvesten und  
Wolweisen

**Hn. Georg Bablers**

Wolverdienten Richters der Thora-  
nischen Altstadt / als seines ehemah-  
ligen Schöppen-Meisters und be-  
sondern Sönners.

Wie auch

Zu Aufrichtung und Trost der  
Hochbetrübtten Fr. Witwen/  
Seiner hochgeehrten Frau Gefatterin

Segte dieses

Aus schuldigem Mitleiden

**J. J.** [in sich]

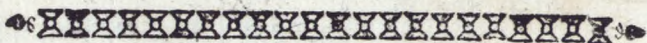
Des Altst. Ger. Sch. M.

Im Jahr Christi 1680. den 7. Junij.

\*\*\*\*\*

L. H. D. M. / im Jahr Christi 1680.





Ein Richter kan ihm selbst ein rechtes Urtheil  
fällen/

Wie klug er sey / muß er es zur Erkenntnis stellen:  
Der eigne Rechtes Spruch verfället in Verdacht/  
Weil eigne Lieb' ihr selbst ein mildes Urtheil macht.

Natura hat ein Recht uns allen vorgeschrieben:  
Mensch du mußt sterben. Wie? ist es dabey verblieben?  
Ja freylich; denn hter gilt gar kein Exception /  
Man appellirt auch nicht vor Scepter und vor Kron.

Doch lässet Sie den Tag des Urtheills limitiren/  
Imfall der Argt vermag die Krankheit zu curiren;  
So giebet Sie es zu / vor ein und ander mahl/  
Dafern es so beliebt des Himmels Richter. Saal.

Jedoch nicht übers Recht/wie man nur eins gesehen/  
Daß dem gekrönten Haupt Niskia ist geschehen:  
Solch Privilegium war eine Rechtes Wolthat/  
Die keiner nach der Zeit mehr zu genieffen hat.

Wir haben eines Zugs nur alle zu genieffen  
Und kan uns der Termin des Lebens bald verschließen.  
Wan Krankheit dich eiltet/ so dencke lieber Christ/  
Ob diese Ladung nicht auch premtorisch ist.

Sie wird nicht angesagt / wird gleich sie angeschrieben/  
So ist die Kreyde doch vor uns verborgen blieben:  
Und wie viel Tag sie hält / ist gleichfals unbekant/  
Der morgende wird nicht der unsrige genant.

Es sind nur Beyurtheil / so Freund' und Aerzte sprechen/  
Durch ihren Glückes Wunsch/ als die sich nicht entbrechen  
Der Lieb und Segen Günst: ofe blendet ein Gewinn  
Und leitet den Verstand zu eitler Hofnung hin.

Wann



So müssen wir davon/ wo bleibet der Gewinn?  
Wir kommen nackt her/nackt fahren wir auch hin.  
Vor welchem man sich früh hat müssen biegen/schmiegen/  
Der kan vor Abends wol gar auf den Rücken liegen?  
Der Tod ist unvershämt/ohn alle Complement/  
Kein Ansehn/kein Geschenk die Augen ihm blindt.  
Es heißt/( wie Hiob spricht) mein (a) Vater / das Verwes  
sen!

Zur Mutter/ Schwester/ hab/ich Wärme mir erlesen:  
Die Hölle wird mein Hauß; in Finsternis und Nacht/  
Ist in dem Staube schon das Bette mir gemacht.  
Was wil die Erde denn/ und Asche sich erheben?  
Ein Schatten/Dampf/und Wind/ein Nebel ist dis Leben.  
Was prängt der Madensal/ der Greuel/ schndd' und  
Koth/

Der heute König ist / liegt morgen leyder! todt.  
Wol deme / der bey zeit dies reiflich überleget/  
Und diese Eitelkeit aus seinem Sinne schläget/  
Wie unser Seeliger Herr GOTT es gemacht/  
Das Wesen dieser Welt hat Er allzeit veracht.  
Von Kindesbeinen auff hat Er dahin gestrebet/  
Damit Untadelhaft und Christlich Er gelebet/  
Ereu/ fleißig/ stets gewest/ des Höchsten Wort geliebt/  
Was Ihme nur vertrant / auch fleißig ausgeübt.  
Und welches selzam ist/ ( drum billich hoch zu loben)  
Der Ehren-Stellen hat Er nimmer sich erhoben/  
Da sonst gemeintlich die Ehre dieses thut/  
( Bevor weiß Geld dabey) sie machet hohen Muth.  
Ich sehe gleichsam noch / wie Er zu Sanct Marien/  
Im Bau begriffen war / sein eiffriges Bemühen/  
Damit dies Gottes Haus/ wie Jederman verschürt/  
In guten Stand gebracht/ gesäubert und geziert.

(a) Hiob am 17. v. 14.



103012

Es war Herr GAVLENS Hand auch nimmer so ge-  
geschlossen /  
Daß Priester und Leute / nicht seiner / mit genossen /  
Dem Armuth ebenfals / ward nichts gar versagt /  
Drum wird der liebe Herr von vielen sehr beklagt.  
Jedemoch war Er auch / wie alle Menschen Kinder  
Nicht gänzlich Engelrein / ach nein / ein armer Sünder /  
Welchs alles Er erkant ; wo finden wir den Mann /  
Der Jedem es nach Wunsch / und Willen treffen kan /  
Nun ist Er Engelrein / nun kan Jhn keiner neiden /  
Wer wil Jhn von der Lieb' in Christo Jesu scheiden ?  
Sein Heyland stellet Jhn / als einen treuen Knecht /  
Vor seinen Gnaden Stuhl / und zehlet Jhn gerecht.  
Noch redet Er uns an / voraus die lieben Seinen /  
Die Hochbetrübtē Frau / Sie solle so nicht weinen /  
Der aller Witwen Schutz / und Trutz / zu seyn verspricht /  
Der werde nimmermehr Sie auch verlassen nicht.  
Vergelte Gott / mein Schatz / spricht Er / dir dein Bemü-  
hen  
Ja deine Lieb' und Treu / du wirst / ob Gott wil / ziehen  
Mein Kind / zur Gottesfurcht / Zucht / Tugend / zelter  
Lehr /  
Und aller Wissenschaft / voraus zu Gottes Ehr:  
So lebet alle wol / gesegnet / und im Frieden /  
Nicht klaget alzu sehr / ob wir gleich jetzt geschieden  
Vonsammen müssen seyn / so wird es doch geschehn /  
Daß wir in grosser Freud' uns wieder werden sehn.

